Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 3

Artikel: Unheilige Chronik eines heiligen Jahres
Autor: W.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studium solcher Zusammenhänge widmen wollten. Sie wurden nicht von vornherein durch ein für allemal festgelegte Dogmen in ihrer Arbeit behindert. Wer Tatsachen den Dogmen unterstellt, der verfälscht die Wissenschaft. Man macht so aus der Wissenschaft eine dogmatische Scholastik, die lieber ihre Energien in der Deutung «geoffenbarter» Schriften verbraucht, als reale Tatsachen zu untersuchen.»

Irrtum vorbehalten, war es auf dem Freidenkerkongreß in London anno 1938, als ein Mitglied des englischen Freidenkerbundes u. a. darauf hinwies, wie sehr die verhältnismäßig größere Lebenssicherheit der Vorkriegszeit, des 19. Jahrhunderts, der damaligen Generation die größere Fähigkeit zur hesychia, d. h. zur ruhigeren, vernunftgemäßen Betrachtung der Dinge gab als die heutige Zeit des Nachwirkens des Weltkrieges. Das ist einleuchtend, obschon auch damals von einer Sturm- und Drangperiode die Rede war. Wer jene Zeit erlebt hat, den mutet es sonderbar an, wenn jene Epoche heute schon als die «gute alte Zeit» bezeichnet wird. Aber etwas Wahres steckt darin. Nach jedem Krieg wächst die Fähigkeit, Unsinn zu glauben, eine Atmosphäre des geistigen Krieges neu zu schaffen.

In diese Atmosphäre müssen wir mit größerer Entschiedenheit als bisher einbrechen. Je unglücklicher die Menschen sind, desto stärker ist die Religion. Lassen wir uns durch die «Sozialpolitik» keiner Kirche einschläfern. Befreien wir die Schule und die öffentliche Erziehung von jedem Zugriff der Kirche. Im Grunde ist es ja der Kirche gar nicht um die Beglückung der Menschheit zu tun, sondern angeblich um das «Seelenheil». Die christlich zu ertragenden irdischen Leiden sollen ja erst recht den himmlischen und göttlichen Aufenthalt erschließen! Jede Tröstung auf ein Jenseits ist eine Bedrohung der Gewissensfreiheit, der Neutralität und Unabhängigkeit der Schule, der Demokratie, der Befreiung der werktätigen Klasse, des Weltfriedens. Vertrauen wir nicht allein darauf, daß mit der gesellschaftlichen Herrschaft des materiellen Besitzes auch eine Zeit der Geistesfreiheit beginnen müsse, aus der übernatürliche und willkürliche Glaubenssätze unkontrollierbarer Art ausgeschaltet werden müßten, denn Kirche und Regierungen unterstützen sich gegenseitig. In der Zeit der Not aber, wie wir sie durchleben, muß uns höchste Nächstenliebe aus der Agonie aufrütteln. Wenn die Erde brennt, gilt es zu löschen und nicht auf hypnotischem Wege in die Milchstraße auszuschwärmen. Darum richte man nur *eine* Barrikade auf, eine, die allen denen den Weg vermauert, die zu faul zu demokratischer Tätigkeit sind und deshalb lieber die amüsante Flucht ins Ungewisse versuchen. Die Vernunft kann keinen sicheren Sieg erringen, wenn wir nicht unsere sozialen Konflikte beilegen und ein Wirtschaftssystem errichten, auf Grund dessen die Menschen miteinander und Volk mit Volk in Frieden und Sicherheit leben können.

Arbeit ist der Menschen Los, aber eine des Menschen würdige Arbeit möge es sein, und um solche Arbeit herbeizuführen und zu vermehren und um die unwürdige zurückzudrängen, sollte der befreite Wille des Einzelnen und der zwingende Wille der Gesamtheit sich verbünden. Eine schaffende, eine vermenschlichte, vergeistigte Arbeit wollen wir; eine, die den Arbeitenden gesund erhält, ihn sogar gesünder und geistiger macht; eine, die Gaben fordert und entwickelt; eine, die Mühsal und Anstrengungen dadurch vergilt, daß sie Kräfte wachsen läßt, schult und verfeinert; eine, deren eigentlicher Lohn in den Erlebnissen besteht, die sie begleiten; eine, die Geld, Lohn und gesellschaftliche Ehrung gleichsam zu notwendigen oder genehmen Nebennutzungen werden läßt; eine Arbeit möge es sein, die als Pflicht zu empfinden ist oder als Beruf, die fruchtbar wird an Ueberlieferung, Kultur, Moral und Ehre; eine Arbeit, die, wenn sie wirklich nicht anders als dumpf und schmutzig sein kann, als Dienst für alle gilt, als Verdienst um Familie, Volk, Menschheit.

Zeiten gebundener Wirtschaft und daher gefestigter Arbeitsverfassung sind der Arbeitswürde günstiger. Unsere Geldwirtschaft, unser Kapitalismus hat damit begonnen und beginnen müssen, daß die alten, zur lästigen Fessel gewordenen Wirtschaftsbindungen gesprengt und damit weithin die überlieferte Arbeitswürde zerstört wurde. Wir hoffen aber, daß die Wirtschaft der kommenden Zeit eine neue Arbeitswürde schaffen werde und zwar aus ihrer eigenen Fruchtbarkeit, indem sie über sich selbst fortschreitet und sich überwindet; wir müssen dies hoffen, weil wir wissen, daß sich damit das Schicksal von uns allen entscheidet. Nach nichts geht die Sehnsucht der Menschen mit solcher Kraft, als nach der postulierten uralten Menschlichkeit in der Arbeit: Das Auftreten des Sozialismus ist nur ein Ausdruck dieser Sehnsucht. Wo eine soziale Wirtschaftsordnung wirklich schon zur Ordnung zu werden beginnt, dort zeigt sich schon ihre Arbeitswürde. Aber weithin ist dies noch nicht der Fall, unendlich größer ist der Bereich dumpfer, niederdrückender Arbeit. Wir wären wohl weiter im Finden und Festigen von neuen, unserer Zeit angemessenen Formen von Edelarbeit, wenn sich die Nutznießer der bestehenden «Ordnung» dagegen nicht so stark gewehrt und nicht so viel Volkskraft im Kampfe wider sie gebunden hätten. *Eugen Traber*, Basel.

Unheilige Chronik eines heiligen Jahres

Ausgerechnet die Finanzpresse, deren Reich doch wirklich von dieser Welt ist, und zwar die Pariser Börsenwochenschrift «La Semaine financière» sieht im Heiligen Jahr der katholischen Kirche den gegebenen Anlaß, um zu einer internationalen Einigung aller Gottgläubigen gegen den «gottlosen Atheismus» aufzurufen, der für die Börsenherren natürlich nicht durch das goldene Kalb, um das sie dividendenheischend tanzen, sondern durch den marxistischen Sozialismus repräsentiert wird. Das Blatt knüpft an die Weihnachtsansprache des Papstes an, bzw. an den Ausruf: «*Wozu noch Trennungen und Spaltungen, wir wiederholen aufs wärmste und väterlichste unsere Einladung zur Einigung*» und stellt fest, daß der Papst sogar die Juden eingeladen habe zu dieser Einigung und allen, «die in einer aufrichtigen, aber vergeblichen Erwartung den Messias verehren, die Pforten weit auftun wolle». Und da die Herren Börsianer anscheinend über recht gute Beziehungen in Vatikanstadt verfügen, sind sie auch in der Lage, mitzuteilen, daß die Kurie demnächst den katholischen Bischöfen neue Instruktionen über eine engere Zusammenarbeit mit den übrigen Kirchen zugehen lassen werde. Und schon rechnet das Blatt zu den 415 Millionen Katholiken noch 230 Millionen Protestanten, 16 Millionen Juden, 380 Millionen Mohammedaner für seine «monotheistische Einheitsfront». Die Hindus, Konfuzianisten und Buddhisten, letztere trotz der antikommunistisch klappernden Gebetsmühlen des Dalai Lama, stehen allerdings für das Börsenblatt im anderen Lager, ebenso wie die Orthodoxen Rußlands und der slawischen Länder. Dafür werden zum Schluß sogar die Freidenker gnädigst eingeladen, sich der monotheistischen Front anzuschließen. Aber wir haben wirklich besseres zu tun, als uns unter den Fahnen des Vatikans und allerlei monotheistischem Aberglauben und Glauben in die Händel zwischen der Wallstreet und dem Kreml zu mischen. Nachdem heute selbst die amerikanischen und deutschen Protestanten von den perfiden politischen Umtrieben des Vatikans abzurücken und dagegen Front zu machen beginnen, nachdem Truman sei-

nen Myron Taylor aus Vatikanstadt abberufen mußte, weil die amerikanischen Protestanten es nicht mehr hinnehmen wollen, daß ihre Glaubensgenossen im katholischen Spanien bösartig verfolgt und im katholischen Italien Pacellis, de Gasperis und des Heiligen Jahres von einem fanatisierten Pöbel verprügelt werden, lassen wir die Katholiken lieber allein, damit sie unter sich über das böse kriegshetzerische und auch im Rahmen der Zeremonien des sogenannten heiligen Jahres gefallene Wort ihres Papstes *«Die Furcht vor dem Krieg ist schlimmer als der Krieg selbst»* meditieren können.

Auf dem in Rom abgehaltenen Kongreß der katholischen Presse aller Länder ist soeben auf holländischen Antrag hin beschlossen worden, die Errichtung einer großen internationalen, mit den modernsten Mitteln der technischen Nachrichtenübermittlung ausgestatteten kathol. Nachrichtenagentur in die Wege zu leiten. (Es gab doch einmal schon so ein Ding, die «Kipa» [Katholische Internationale Presse-Agentur]. Es scheint, daß die Kipa Kippe gemacht hat! Red.) Die Kirche verstärkt also ihren Propaganda-Apparat, und die gläubigen Katholiken bekommen die Chance, so wichtige und für alle Romfahrer interessante Nachrichten wie jene über die Offenhaltung der italienischen Bordelle während der Dauer des heiligen Jahres rechtzeitig aus ihren eigenen Blättli und nicht erst auf dem Umweg über die nicht «gut gesinnte» Presse zu erfahren. *W. G.*

Grundfragen der Erziehung

Die meisten Menschen, wenn sie von Erziehung sprechen hören, denken dabei immer an eine ganze Reihe von Maßnahmen, durch die sie die Kinder an bestimmte Sitten gewöhnen und für gewünschte Werturteile bilden: sie sollen Vater und Mutter gehorchen, ebenso dem Lehrer, sie sollen sich richtig waschen, die Nase ordentlich putzen, beim Essen den Löffel richtig halten und ähnliches mehr. Das ist ungefähr der Inhalt dessen, was sie Erziehung nennen. Mit eigentlicher Erziehung hat dies aber nahezu nichts zu tun; es ist mehr oder weniger eine *Dressur*. Kinder sollen aber nicht auf etwas hin dressiert werden. Erziehung ist eine ausgesprochen gesellschaftliche Funktion. Ihren Inhalt und ihre Form bekommt sie von der Gesellschaft. Nun hat aber auch jede Gesellschaft, und zwar zu allen Zeiten, die Erziehung abgestuft nach den Bedürfnissen der «Herrschenden» einerseits und den «Beherrschten» anderseits. Wenn wir also im weiteren von Erziehung sprechen, so meinen wir die Erziehung, die aus der Gesellschaftslage der Beherrschten unserer Zeit folgt. Nun sollen aber unsere Kinder nicht in die gleiche gesellschaftliche Lage hinein wachsen, an die wir uns schon gewöhnt haben. Sie sind das heranwachsende Geschlecht, die Träger der Gesellschaftsordnung von morgen. Wer also das Wachstum der Kinder fördern will, wer die Kinder für ihre künftige gesellschaftliche Aufgabe tüchtig machen will, der muß bei der Erziehung von der Gesellschaftslage der Beherrschten ausgehen und sie zu den neuen Aufgaben hinführen.

Das Durchschnittskind, wie wir es kennen, wird durch falsche Erziehung dahin gebracht, sich unterzuordnen. Es wird zum Untertan oder Herdenmenschen erzogen. Diese Kinder lernen immer wieder von neuem nicht nur, daß der Erwachsene stark ist, sondern sie erkennen auch, wie winzig klein sie selbst sind und wie wenig sie bedeuten. Wohl gibt es auch unter diesen Kindern kräftige, mit ausgesprochen starkem eigenem Wollen. Werden diese letzteren richtig erzogen, so werden sie sich auch zu kräftigen und aufrechten Menschen entwickeln und sich in tatenfreudigem Aufbau einer planvollen neuen Ordnung miteinander verbunden fühlen.

Viele Eltern machen sich die Erziehung ihrer Kinder sehr leicht. Sie erziehen sie nach den Vorstellungen und Werturteilen der Vergangenheit, die sie, entsprechend dem Stand und der Klassenlage, den Erfordernissen ihrer Zeit anpassen. Erziehen in unserem Sinne heißt aber nicht Anpassen der Kinder an unsere vorgefundene Gesellschaft, sei diese nun sozialistisch oder kapitalistisch, sondern Erziehung heißt, die Kinder für den Kampf um eine vernünftige Gesellschaftsordnung und für deren Aufbau heranzubilden. Unsere Kinder sollen Kämpfer und Pioniere einer neuen Zeit werden.

Das eine Grundproblem der Erziehung in unserer Zeit ist daher die Befreiung der Kinder aus der geistigen und seelischen Not ihrer Einzelexistenz und die Weckung des Selbstvertrauens. Das andere Grundproblem ist das positive Hinleiten auf die gesellschaftlichen Aufgaben, die das werdende Geschlecht morgen zu erfüllen haben wird. Der kommende Mensch soll, besser als wir, nach den Grundsätzen gesellschaftlicher Vernunft und Verantwortung arbeiten. Dies ist aber wiederum nur dann möglich, wenn gleichzeitig mit der technisch-organisatorischen und der wirtschaftspolitischen Aufgabe auch die *kulturpolitische Aufgabe* nicht vergessen wird. Hier handelt es sich um eine schwierige erzieherische Aufgabe, nämlich die: wie bringen wir unsere Kinder so weit, daß ihr Fühlen, Denken, Wollen und Handeln aus sozialer Bindung und demokratischer Verantwortung mit zwingender Kraft geleitet wird?

Reden, mahnen und schreiben wird nicht viel nützen. Der erzieherische Erfolg ist nur durch die anschauliche Lebendigkeit gesichert. Anschauliche Lebendigkeit kann aber nur weltlich sein. Fromme Zusprüche und dogmatische Bindung an sogenannte Jenseitsmächte verschleiern und hemmen jede Entwicklung zum Bessern. Für uns ist Weltlichkeit der Erziehung die positive Gestaltung des Wachstums unserer Kinder aus den weltlichen Bedürfnissen heraus zu einer planvollen Ordnung in der Gesellschaft. *Kito.*

(Fortsetzung folgt.)

STREIFLICHTER

Es hapert halt doch

In *Deutschland* wird von kirchlicher Seite aus den Leuten vorgemalt, daß die Menschen anderorts viel gläubiger seien. In *England* dagegen wird Deutschland als Beispiel für wieder erwachte Gläubigkeit hingestellt: «Wir haben nicht dieselben Opfer für den Glauben gebracht wie die Bewohner des Kontinents. In Deutschland wißt ihr, was ‚Entscheidung' ist. Und das haben wir in England seit langem verlernt.» Dagegen sagt der bekannte evangelische Erlanger Theologie-Professor P. Althaus: «Wir sind durch schwere Erschütterungen gegangen. Manche haben von dieser Zeit eine große religiöse Erweckung unseres und der anderen beteiligten Völker erhofft. Aber sie ist, aufs Große gesehen, ausgeblieben.» Ein amerikanischer Deutschland-Besucher äußert sich in demselben Sinne: «Ich bin immer wieder — von Vertretern der evangelischen Kirche, von christlichen Verlegern, Redakteuren und Jugendführern — gewarnt worden, das Wort von der in Deutschland angeblich vor sich gehenden «christlichen Renaissance» ohne weiteres zu akzeptieren. Opportunistischem, zeitweise steigendem Sich-in-die-Kirche-Flüchten entsprang keineswegs — von kleinen Zirkeln abgesehen — eine wirkliche Erweckungsbewegung.»

Im Zusammenhang mit obigen Angaben, die der in Hannover erscheinenden *«Geistesfreiheit»* entnommen sind, bringt diese Zeitschrift folgende *Konfessionsstatistik* der Universitätsstadt *Göttingen:*